

... auf den Spuren der Bergleute

Sulzbacher Bergbaupfad



Herausgeber:



2. Auflage
Schutzgebühr: 1,- €



Stiber Fähnlein
Sulzbach-Rosenberg

Bergknappen
Sulzbach-Rosenberg

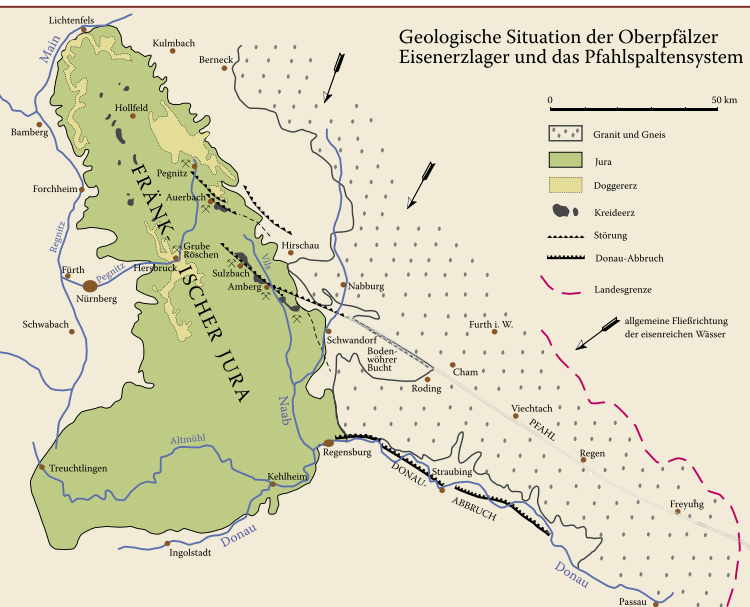


Auf den Pfaden des Sulzbacher Bergbaus

Auf den Pfaden des Sulzbacher Bergbaus werden die ehemaligen Tagesanlagen der Gruben verbunden, die teilweise identisch mit den ehemaligen Wegen der Bergleute zur Arbeitsstätte sind.

1. Zur Entstehung der Eisenerzlagerstätten

Die Eisenerzvorkommen im Amberg-Sulzbach-Auerbacher Raum befinden sich entlang einer geologischen Störungslinie, die sich von der im Bayerischen Wald mit Quarzit ausgefüllten „Pfafl“-Spalte bis in die Gegend von Pegnitz erstreckt.



Im Raum Sulzbach-Rosenberg ist ein Teil des Erzlagers als „Oberes Lager“ abgeschnitten und über das basale Hauptlager geschoben worden. Entlang der Störungslinie liegen die Vorkommen Eichelberg, St. Georg, St. Anna (Schützenheim und Galgenberg), Karoline, Etmannsberg, Fromm und Großenfalz.

Titelbild | oben: St. Anna Schacht
unten: Erz Abbauort

Die Erze wurden zu Beginn der Kreidezeit vor rund 120 Mio. Jahren über dem Malmkalk des Juras abgelagert, der heute noch die Landschaft westlich der Störungslinie prägt. Die Erzlager sind später mit Sand und Lehmschichten zugedeckt und dadurch vor weiterer Erosion geschützt worden.

Der Fe (=Eisen) Gehalt stammt aus der Verwitterung der Granite und Gneise des östlich gelegenen Grundgebirges. Der Fe-Transport erfolgte in Lösungen, die sich beim Auftreffen auf die Jurakalke als Brauneisen (FeOOH) absetzten. Die Ablagerungen reicherten sich in Erosionsrinnen zu Lagerstätten mit bis über 40 m Mächtigkeit an. Das Fördererz enthielt im Durchschnitt 45 bis 47 % Fe, daneben Mangan-, Phosphorverbindungen sowie Kieselsäure. Es wurde ohne Aufbereitung verhüttet. Für die bis 1887 bekannten Stahlherstellungsverfahren war das Erz wegen des Phosphorgehalts schlecht geeignet, aber seit der Einführung des Thomasstahlverfahrens 1887 gab es keine technischen Hinderungsgründe mehr.

2. Abbau und Tagesoberfläche

Das Erz wurde im Bruchbau gewonnen, d.h. nach der Herausnahme des Erzes brachen die darüberliegenden Deckschichten nach. Der Abbau erfolgte in Scheiben von oben nach unten. Nach mehrmaligem Scheibenabbau senkte sich das Deckgebirge bis zur Oberfläche ab, wobei die heute noch sichtbaren



Abrisse und Pingen, oft mit Wasseransammlungen „Erzhüllen“, entstanden. Die Tagesanlagen von Fromm, Etzmannsberg und Karoline lagen daher viel höher als die heutige Oberfläche.

3. Geschichtliches:

Schon vor über zweitausend Jahren wurde im ostbayerischen Raum Eisen erschmolzen, sehr wahrscheinlich auch im Sulzbacher Gebiet. Auf dem Plateau vor der Sulzbacher Hauptburg fanden Archäologen Reste von Schmelzöfen, die auf Be- und Verarbeitung von Buntmetallen schon im 9./10. Jahrhundert hindeuten. 1348 wurden die Bürger Sulzbachs mit dem Erzberg auf dem Eichelberg belehnt. 1341 fanden sich die Städte Sulzbach und Amberg zum ersten Investitions-, Fertigungs-, Absatz- und Tarifkartell, der „Hammereinigung“ zusammen, wodurch der Markt über lange Dauer beherrscht wurde.

Karl IV., ein Gönner Sulzbachs, förderte die Erz- und Eisengewinnung durch weitere Schürf- und Zollfreiheit. 1366 wurde Friedrich Kastner das Recht verliehen auf einer Holzmühle in Rosenberg einen Eisenhammer zu errichten und die „Rosen“ als Wahrzeichen zu führen. Dieser „Hammer Philipsburg“ produzierte bis 1738.

Im 15. und 16. Jahrhundert war die Oberpfalz ein reiches Land, woran das Montanwesen einen bedeutenden Anteil hatte. Zeugen des Wohlstandes sind die Stadtpfarrkirche St. Marien und das spätgotische Rathaus. Der 30-jährige Krieg (1618-1648) vernichtete das Montanwesen fast gänzlich. Eine zusätzliche Schwächung erfolgte durch die Abwanderung protestantischer Hammerherren und Fachleuten des Berg- und Hüttenwesens. Da die allgemeine Verarmung durch private Initiativen nicht mehr aufgehalten werden konnte, waren nur die Landesfürsten zu einer Wiederbelebung der Wirtschaft in der Lage. So wurde im Herzogtum Sulzbach 1717 ein Hochofen in Weiherhammer gegründet, der den Grundstock für die heute noch existierende Hütte bildete.

Rathaus (1456) Sulzbach-Rosenberg | saniert 2002

Auch private Initiativen erwachten wieder. 1722 wurde mehrere Jahre ein Erzstollen bei der Schwedenmühle betrieben. Durchschlagende Erfolge ergaben sich jedoch nicht. Erst als Mitte des 18. Jahrhunderts von England die umwälzenden Neuerungen des Kokshochofens, der Dampfmaschine und des Eisenwalzens das Festland eroberten, kam nach und nach die Wende zu einer Blüte. Der Bau der Eisenbahnen, verbunden mit erheblichem Bedarf an Schienen und die beginnende Industrialisierung erforderten einen wesentlich höheren Eisenbedarf. Voraussetzung waren ergiebige Gruben mit höherer Erzförderung. Die damals betriebenen Eisensteinzeehen St. Anna und Etmannsberg belieferten 1845 bis 1866 34 oberpfälzische und böhmische Hütten mit Erz. Eine Konzentration der Sulzbacher Erzgruben ergab sich, als sie der Königliche Kammerherr Graf von Poninsky 1856 erwarb.



Grube Karoline mit Klenzeschacht

Die Gestaltung und Herausgabe dieser Broschüre zum Sulzbacher Bergbaupfad war nur durch das Entgegenkommen der im Heft aufgeführten Inserenten möglich. Wir richten unseren Dank an die Wirte und Geschäftsleute für ihr Engagement und bitten den Leser dieser Broschüre, diese Inserenten bei Ihren Einkäufen oder bei einer eventuellen Einkehr am Rande des Bergbaupfades zu berücksichtigen.

4. Maxhüttengründung

Auch die 1853 gegründete „Maxhütte“ brauchte sichere und ergiebige Erzvorkommen. Sie schloss zunächst mit dem Grafen einen Liefervertrag und erwarb 1859 den gesamten Grubenbesitz. Es folgten weitere Aufschlüsse und der Ausbau der Gruben. Auf „Etmannsberg“ nahm 1871 ein neuer Schacht die Förderung auf. Ein weiterer folgte auf „Karoline“. Seit 1883 wurden die Erze beider Gruben mit einer Seilbahn zum Hochofen transportiert, später auch die Erze aus dem Feld „Fromm“, das 1895 durch einen Schacht erschlossen worden ist. Weitere Nachweise großer Erzmengen führten 1910 zum Niederbringen des 125 m tiefen „Klenzeschachtes“ auf Karoline, der zum ersten Mal bis ins Liegende, d. h. unter die Basis der Lagerstätte geteuft wurde. Nachdem die Schachtanlagen Fromm und Etmannsberg mit dem Klenzeschacht durch eine unterirdische Förderstrecke (125 m Sohle) verbunden war, wurde die Erzförderung auf Karoline konzentriert. Der übertägige Seilbahnbetrieb Etmannsberg und Fromm konnte entfallen. Außerdem waren dadurch die Voraussetzungen geschaffen worden, die blockierten Erzmengen in den Sicherheitsfeilern der Schachtanlagen abzubauen. Die gleiche Verfahrensweise galt für die Grube Karoline, deren



Material-Seilbahn | Grube Etmannsberg

Erzsicherheitspfeiler ab 1962 zurückgebaut wurde. Voraussetzung war die Inbetriebnahme des St. Annaschachtes, der Ende 1958 die Förderung aufnahm. Der übertägige Seilbahntransport begann dann ab St. Anna. Auch die Förderung aus dem Grubenfeld Großenfalz, erschlossen durch den Wetter-schacht (Nähe ehem. Gasthaus Koller/Wagner), wurde durch eine fast 4 km lange Strecke an den Annaschacht angebunden. Der untertägige Transport erfolgte mit Elektrolokomotiven. Die Schachtanlage St. Anna wurde über erzfreien Schichten angelegt, so dass es keine Sicherheitspfeilererze gab. Als 1974 die Erzvorkommen ausgebeutet waren, wurde die Schachtanlage St. Anna stillgelegt und der Schacht verfüllt. Lediglich die Grube Eichelberg, die 1967/68 durch einen Förderschacht und ein Wetterführungsbohrloch aufgeschlossen war, förder-te noch bis 1977. Dann lieferte nur noch die Grube Leonie in Auerbach heimisches Erz.

Die Sulzbacher Gruben lieferten ab 1860 an die Hütte über 21 Mio. Tonnen Erz. Die höchste Jahresförderung betrug 1959 über 600.000 t, die maximale Belegschaftsstärke wurde 1958 mit 1.100 Mitarbeitern erreicht.



Grube Karoline am Brotzeitplatz

Nördlicher Bergbaupfad

1

Ausgangspunkt ist der Parkplatz unterhalb vom Annaberg. Hier stand der Wetterschacht Galgenberg. Wetter nennt der Bergmann die Luftmengen, die für eine Belüftung der untertägigen Grubenräume sorgen. Durch diesen Schacht gelangten die Wetter, die im Klenzeschacht der Grube Karoline (der Bergbaupfad führt später an dem ehemaligen Schachtplatz vorbei) für die Bewetterung der Grubenräume des Feldesteils Galgenberg einzogen, wieder zutage, wie der Bergmann sagt. Der Schacht diente weiterhin als zweiter Ausgang für die Belegschaft falls in einem Notfall die Bergleute nicht am Klenzeschacht ausfahren konnten. Auch wurden hier zeitweilig Berge (Gestein) von der Auffahrung von Strecken gefördert. Der Schacht wurde 1952/53 geteuft und war 135 m tief. Er wurde 1970 nach Beendigung des Abbaus im Galgenbergfeld stillgelegt und verfüllt.

2

Hier blicken Sie in Richtung Westen auf den Beginn der Bruchfelder des Galgenbergfeldes, die hier zum Teil mit Bergen wieder aufgefüllt wurden. Bruchfelder nennt man jene Gebiete der Tagesoberfläche, die durch den Abbau des Erzes eingebrochen sind. Hier bildeten sich Trichter und Spalten.

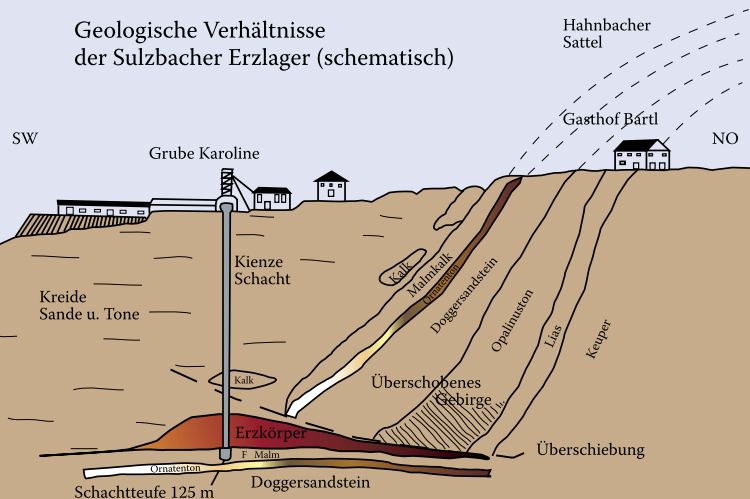
Die Bruchfelder durften nicht betreten werden und wurden deshalb mit Seilen, die an Pfosten aus alten Grubenschienen befestigt waren und Warnschildern abgesperrt. Hier sehen Sie noch die Reste dieser Absperrungen. Solche werden Ihnen entlang des Bergbaupfades immer wieder begegnen. Auch heute sollten diese Bruchgebiete abseits der Wege aus Sicherheitsgründen nicht betreten werden. Die Bruchgebiete sind heute ein ungestörter Lebensraum für die Tierwelt. Das Niederwild hat ein ideales Einstandsgebiet und eine artenreiche Vogelwelt findet hier sichere Nistplätze.

Hier stand oberhalb die Erzgrube Karoline mit dem Förder-schacht Klenze. Schon 1863 wurde das Feld Karoline durch einen Schacht unweit des späteren Schachtes Klenze aufgeschlo-sen.

Mit dem Erreichen der Endteufe des Klenzeschachtes von 125 m bis in den unterhalb des Erzes gelegenen Kalkstein im Jah-re 1912 und der Fertigstellung einer untertägigen Strecken-verbinding zum alten Schacht wurde dieser alte Schacht still-gelegt und verfüllt. Seit dieser Zeit bis zum Abbruch 1962 war die Grube Karoline die Hauptfördergrube des Sulzbacher Bergbaus. Sie war nach Westen mit den ehemals selbständi-gen Gruben Etzmannsberg und Fromm untertägig verbun-den. Hier wurden zur Zeit der höchsten Förderung nach dem 2. Weltkrieg (1958) täglich bis zu 2.000 Tonnen Erz gefördert. 1.000 Bergleute fuhren hier täglich in die Grube ein.

Mit der Fertigstellung des Annaschachtes unterhalb des Annaberges 1958 und der untertägigen Verbindungsstrecke zum Schacht Klenze wurde die Grube Karoline geschlossen und der Schacht verfüllt.

Geologische Verhältnisse
der Sulzbacher Erzlager (schematisch)



3a

Wenn Sie von hier in Richtung Südosten blicken haben Sie nochmals einen Blick auf das ehemalige Grubengelände. Das Gelände wurde durch den späteren Abbau des Schachtsicherheitspfeilers Klenze (das ist ein Pfeiler rund um einen Schacht, in dem zum Schutze des Schachtes kein Abbau betrieben wird) von der Grube St. Anna aus Bruchgebiet und wurde aufgefüllt. Der Klenzeschacht stand etwa dort, wo jetzt die Silos am Rande der Bewaldung stehen. Wenn Sie den Bergbaupfad am Waldrand weitergehen, sehen Sie bald links unterhalb einen Weiher. Dieser war früher der Klärteich für die Grubenwässer, die aus der Grube Etmannsberg gepumpt wurden.

4

Hier stehen Sie auf dem Gelände der ehemaligen Erzgrube Etmannsberg. Die Erzvorräte im unteren Lager wurden hier schon 1856/57 durch den Josephsschacht und den Karlschacht erschlossen. Anfang 1860 wurde der Maxschacht geteuft, der nach mehrmaligen Unterbrechungen durch Wassereinbrüche 1870 eine Teufe von 102 m erreichte. 1871 und 1873 erreichten zwei weitere Schächte an der Stelle, wo Sie jetzt stehen ihre Endteufen. Sie sehen hier alte gemauerte Fundamente des Schachtgerüsts, der Fördermaschine mit Ankerstangen und von Gebäuden. 1916 hatte man hier die Grube schon bis zur 130 m-Sohle aufgeschlossen. 1922 wurde die Förderung aus diesem Feld auf die Grube Karoline verlegt. Der Schacht diente dann noch als Wetterschacht. Er wurde in den Fünfziger Jahren verfüllt.

Wenn Sie nach Südwesten blicken, sehen Sie umfangreiche und tiefe Bruchgebiete der Grube Etmannsberg. Die Absenkung der Erdoberfläche erfolgte bis unterhalb des Grundwasserspiegels, so dass sich Teiche bildeten, sogenannte Erzhüllen. Hier haben sich selbstständig wertvolle Feuchtbiotope gebildet. Ein Beispiel dafür, dass durch den Bergbau auch eine Bereicherung der Natur erfolgte.

5

Auf diesem Acker stand der Wetterschacht der Grube Etmannsberg. Er wurde 1944/45 geteuft und in den Sechziger Jahren verfüllt.

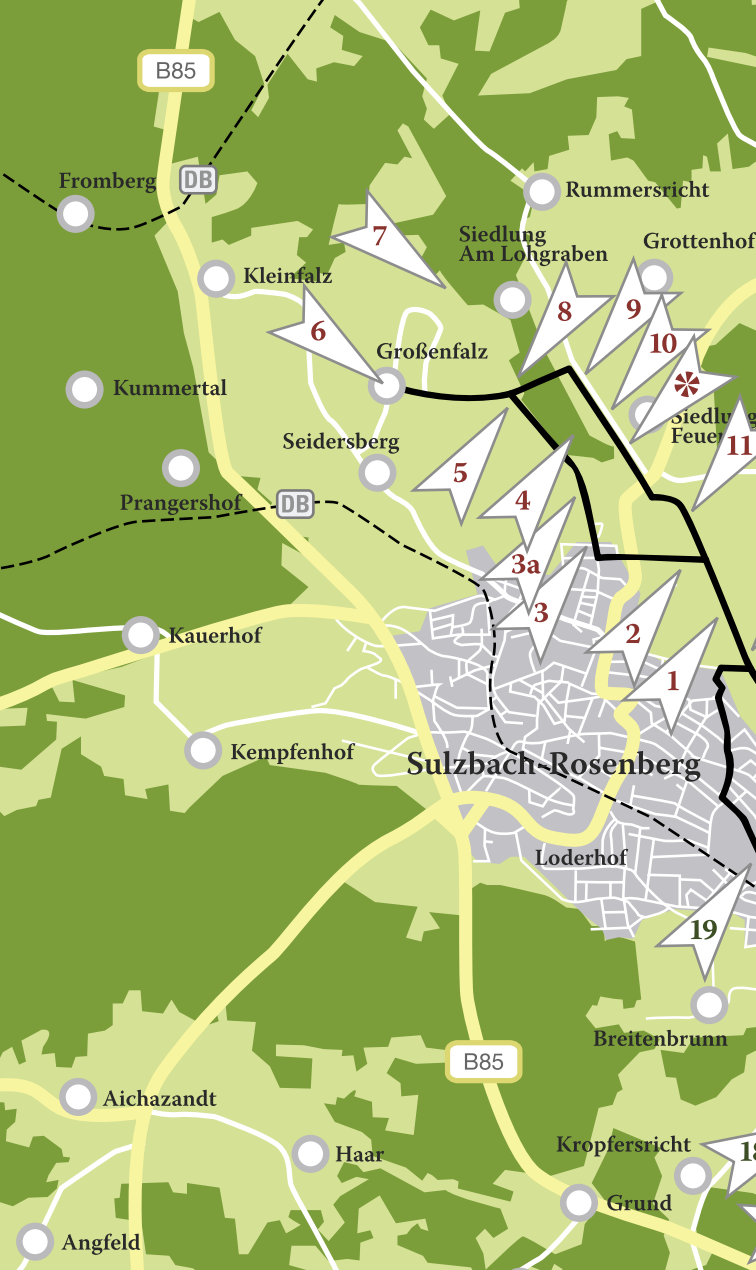
6

Hier stand der Wetterschacht für den Feldesteil Großenfalz. Er wurde Anfang der Sechziger Jahre bis zur Teufe 110 Meter in liegenden Malmkalk geteuft. Das Feld Großenfalz war untertägig mit dem Annaschacht durch eine 3,8 km lange Strecke verbunden. Hier ging der Bergbau von 1962 bis 1975 um. Dieser Schacht diente außerdem als Notfahrgang für die Belegschaft, die hier in diesem Feldesteil arbeitete. Er wurde mit der Stilllegung der Grube St. Anna im Jahre 1975 verfüllt.

7

Hier sehen Sie auf das Bruchgebiet des Feldes Großenfalz. Die Erdoberfläche wurde auch hier durch den Abbau bis unter den Grundwasserspiegel abgesenkt. Somit entstand ein Weiher von ca. 10.000 qm Wasserfläche. Vor Beginn des Abbaus haben die Bewohner des Dorfes Großenfalz mit dem Ablösungsgeld der Maxhütte und finanziellen Eigenmitteln neue Höfe errichtet, die Sie südwestlich verstreut liegen sehen. Nach dem Umzug der Bewohner des Dorfes in ihre neuen Höfe wurde das alte Dorf geschleift (abgerissen). Dort sind noch viele Grundmauern, Reste von Gartenzäunen und viele Obstbäume zu sehen. Heute hat sich von selbst ein herrliches Biotop gebildet, in dem seltene Tiere eine unberührte Natur finden. Das Gebiet ist inzwischen zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Weiteres Beispiel dafür, dass ein Eingriff durch den Bergbau eine Bereicherung der Natur hervorbringen kann. Wer jetzt eine Ruhepause einlegen will, der kann einen Abstecher ins „Gasthaus Wagner Sepp“ machen.

Vom Punkt 7 gehen wir zurück bis zu dem Bauernhof linkerhand und biegen vor diesem nach links auf den Weg ab.



Nördlicher Bergbaupfad

- | | | | |
|----|--|----|-----------------------------|
| 1 | Wetterschacht Galgenberg | 7 | Bruchgebiet Feld Großenfalz |
| 2 | Bruchfelder Galgenberg | 8 | Pulverkammer Großenfalz |
| 3 | Erzgrube Karoline u. Förderschacht Klenze | 9 | Bruchgebiet Grube Fromm |
| 3a | Blick auf Karoline u. Förderschacht Klenze | 10 | Kalksteinbruch der Maxhütte |
| 4 | Erzgrube Etmannsberg | 11 | Galgenberg |
| 5 | Wetterschacht Grube Etmannsberg | ✳ | Aussichtspunkt |
| 6 | Wetterschacht Feld Großenfalz | P | Parkplatz |



Südlicher Bergbaupfad

- | | |
|---|---------------------------------|
| 12 Grube St. Anna u. Förderturm | 17 Eichelberg |
| 13 Bruchfeld St. Georg | 18 Schacht Eichelberg |
| 14 Schlossberg, Aussichtspunkt Maxhütte | 19 Flick-Villa mit Schaustollen |
| 15 »Schlössl«, ehem. Werkskasino Maxhütte | |
| 16 Eichelberg | |

Unterwegs sehen Sie am rechten Rand des Weges noch eine alte Rohrleitung liegen. Hierdurch wurden die Grubenwässer aus dem Feldesteil Großenfalz zur Klärung in die Erzhülle der ehemaligen Grube Fromm gepumpt, auf die wir nunmehr zugehen.

8

In diesem Hügel war die sogenannte Pulverkammer für das Abteufen des Schachtes Großenfalz. Hier wurde der Sprengstoff für die Grube streng gesichert aufbewahrt.

9

Sie stehen nun vor dem Bruchgebiet der Grube Fromm. Hier ging schon im Mittelalter im aufgeschobenen Oberen Lager Bergbau um. Das Untere Lager wurde 1888 erstmals durch eine Bohrung festgestellt. Kurz darauf wurde mit dem Abteufen eines Schachtes begonnen, der nach vielen Unterbrechungen durch Schwimmsandeinbrüche 1895 bei 79 m das Erz erreichte. Während der Transport der Erze zur Hütte nach Rosenberg bislang mit Pferdefuhrwerken erfolgte, wurde 1896 von hier über die Grube Etmannsberg eine auf hölzernen Böcken verlegte Seilbahn bis zu den Hochöfen der Maxhütte in Rosenberg gebaut. 1915 legte ein großer Schwimmsandeinbruch den Abbau vorübergehend still. Die Grube war damals bis zum Schacht mit Schwimmsand gefüllt.

In den Dreißiger Jahren erfolgte dann der untertägige Zusammenschluss mit der Grube Karoline über die Grube Etmannsberg. Aber auch danach wurde manchmal noch in diesem Schacht gefördert, wenn die Förderkapazität des Klenzeschachtes nicht ausreichte. Im Jahre 1943 wurde die Anlage stillgelegt und der Schacht verfüllt. Der Abbau ging jedoch weiter und das Erz wurde auf Karoline gefördert. Sie sehen auf der gegenüberliegenden Seite der Erzhülle (das mit Wasser gefüllte Bruchgebiet) alte Fundamente der Grubenanlagen. Auch im darüberliegenden Wald finden sich alte Gebäudefundamente.

Wir gehen nun den Weg hinauf und gelangen zu Punkt

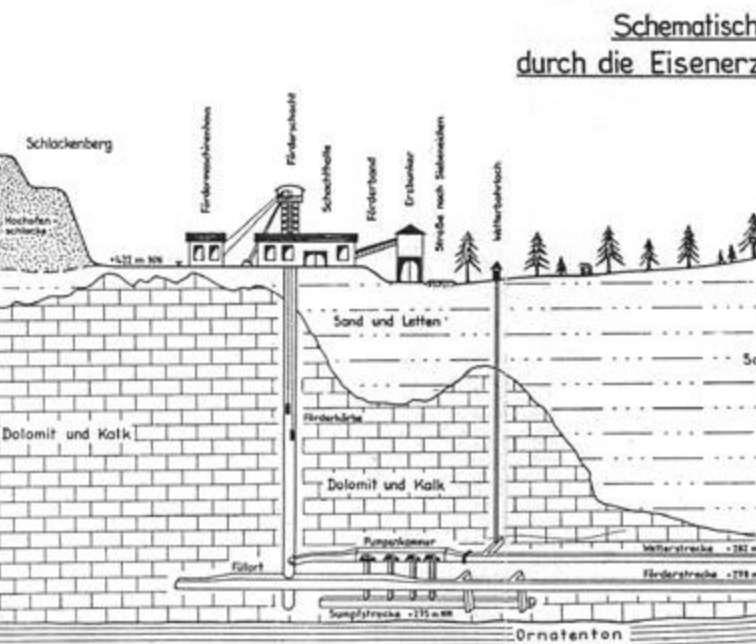
10

Hier befand sich ein Kalksteinbruch der Maxhütte. Der Weg führt dann weiter auf dem Kamm des aufgeschobenen Rückens in Richtung Südwesten und damit zurück zum Ausgangspunkt. Von hier haben Sie einen herrlichen Blick auf die schöne Oberpfälzer Landschaft. Wenn Sie dann an der B 14 den Gasthof „Zum Bartl“ erreichen, können Sie sich dort einer kräftigen Brotzeit erfreuen. In der großen Wirtsstube ist als Wandgemälde eine weitere Darstellung der Grube Karoline zu sehen.

11

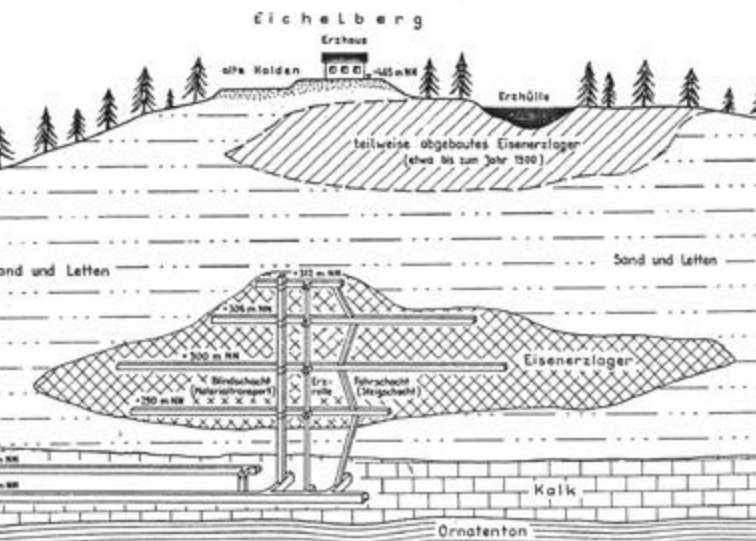
Auf dem Weg zurück zum Parkplatz kommen Sie noch am eigentlichen Galgenberg der Herzoglichen Bergstadt Sulzbach vorbei. An dieser Stelle stand der Galgen hoch über der Stadt. Als Herzogstadt hatte Sulzbach eine eigene Gerichtsbarkeit.

Wir hoffen, dass Sie auf dem nördlichen Bergbaupfad vieles über den hiesigen Bergbau erfahren haben und empfehlen Ihnen an einem anderen Tag auch den südlichen Bergbaupfad zu erwandern, der von dem gleichen Parkplatz in Richtung Südosten verläuft.



Der Bereich des Parkplatzes von dem Sie ausgegangen sind, war bereits Bruchgebiet. Dieses wurde im Bereich der Straße und des Parkplatzes immer wieder aufgefüllt. An der Stelle, an der Sie jetzt stehen, sehen Sie links und rechts des Weges Bruchgebiet. Der Abbau des Erzes wurde in diesem Schützenheimfeld nach Südosten entlang einer vorausberechneten Linie beendet, um die Wallfahrtskirche St. Anna nicht durch Abbaueinwirkungen zu gefährden. Unterhalb des Weges am Fuße des Annabergs sehen Sie das Gelände der ehemaligen Grube St. Anna. Der Förderturm und die meisten Gebäude stehen noch und werden anderweitig genutzt. Der Schacht hatte bis zur Fördersohle eine Tiefe von 110 m. Das Abteufen des Schachtes durch die schwimmsandgefährdeten Schichten der Kreide wurde trotz Anwendung von Spezialverfahren immer wieder von Schwimmsandeinbrüchen unterbrochen, so dass der Schacht nur unter sehr großen Schwierigkeiten und mit viel Zeitverlust bis zur Endteufe niedergebracht werden konnte. Im Jahr 1958 wurde die Grube eingeweiht. Die auf 2.500 t täglich ausgelegte Schachtförderanlage war eine vollautomatische, doppeltrümmige Skipförderanlage, d. h. hier wurden die

er Schnitt zgrube Eichelberg





Automatisierte Seilbahnanlage | Annaschacht



2002 stillgelegtes Stahlwerk Maxhütte | Industriedenkmal

Förderwagen nicht, wie in den anderen Gruben, bis nach über- tage gehoben und dort entleert. Das Erz aus den Förderwagen wurde untertage in Bunker gekippt. Aus diesen Bunkern wurde das Erz in die im Schacht auf- und abfahrenden geschlossenen Gefäße gefüllt. Die Gefäße entluden das Erz über tage auf ein Bandfördersystem mittels dessen das Erz über einen Brecher zu einer großen Bunkeranlage gelangte. Mit Hilfe einer auto- matisierten Seilbahnanlage wurde das Erz zur Hütte in Rosen- berg transportiert. Mit dem untertägigen Durchschlag mit dem Klenzeschacht im Jahre 1962 übernahm die Grube St. Anna die Förderung aus den Feldesteilen Großenfalz, Fromm, Etz- mannsberg, Karoline, Schützenheim und St. Georg, das östlich der Grube gelegen war. Es war vorgesehen von hier auch das Erzlager Eichelberg, das südöstlich der Grube gelegen war, zu erschließen. Dieses Vorhaben scheiterte auf Grund einer geo- logischen Störung. Der Abbau des Erzlagers Eichelberg musste deshalb mittels eines eigenständigen Förderschachtes geplant werden. Auf Grund einer höheren Mechanisierung waren auf der Grube St. Anna bei weitem weniger Bergleute beschäftigt als auf der Grube Karoline. Die Belegschaft betrug etwas 450 Mann. Mit der Erschöpfung der Erzlager wurde die Grube St. Anna am 31.07.1974 stillgelegt. Der Rückweg dieses Bergbau- pfades wird Sie nochmals am Eingangsbereich der Grube St. Anna vorbeiführen.

13

Sie stehen hier am Rand eines ehemaligen Kalksteinbruchs der Maxhütte. Dieser Bereich geriet später unter den Abbaubereich des Feldes St. Georg und gehört heute zu den Bruchfeldern St. Georg. Linkerhand des Weges stand im Acker ein Wetterbohr- loch für die Bewetterung der Abbaue im Feld St. Georg.

14

Sie sind den sogenannten Schlossberg emporgestiegen. Hier stand früher die Rosenburg, deren Reste unter dem Krieger- denkmal verschwanden. Dieses Ehrenmal kann bestiegen wer- den und bietet einen guten Überblick über die Anlagen der Maxhütte. Von den ehemals fünf Hochöfen steht rechterhand des Werkes heute nur noch ein Hochofen, der das gesamte

Roheisen für die Stahlherstellung bis 2002 erzeugte. Nach links folgt das Stahlwerk mit drei Konvertern, in denen das Roheisen zu Stahl veredelt wurde. Es schließen sich die Stranggussanlage und das Walzwerk mit Adjustage an. Das Rohrwerk, das von hier nordöstlich gelegen ist, kann wegen des Baumbewuchses von hier nur eingeschränkt eingesehen werden.

15

Linkerhand sehen Sie das sogenannte „Schlössl“. Es wurde 1785 bis 1788 als Lustschloss der Pfalzgräfin Franziska Dorothea, die von 1768 bis 1794 im Sulzbacher Schloss wohnte, gebaut. Später diente es der Maxhütte als Werkscasino mit einem auch der Öffentlichkeit zugänglichen Restaurant. Mit dem Konkurs der Maxhütte 1987 gehörte das „Schlössl“ zur Konkursmasse. Es wurde später verkauft und beherbergte einige Zeit ein Restaurant. Rechts vom „Schlössl“ gelegen sehen Sie das in der ehemaligen Schule Rosenberg eingerichtete 1. Bayerische Schulmuseum. Ein Besuch kann nur empfohlen werden. Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag ganzjährig von 9 bis 16 Uhr, Sonntag 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr, außer November, Dezember, Januar und Februar.

16

Oberhalb dieser Tafel mit einem Grubenriss liegt das Gebiet mit dem nachweislich ältesten Bergbau in Sulzbach. Es ist anzunehmen, dass der Bergbau am „Arzberg“ nahe dem Eichelberg schon weit vor dem 14. Jahrhundert betrieben wurde. Dieser alte Bergbau ging im Oberen Lager um. Dieser Grubenriss zeigt die Anlage im Ende des 19. Jahrhunderts. Der letzte Nachtrag im Jahre 1879 dürfte auch mit der Stilllegung zusammentreffen. Beachten Sie, dass der Schacht schon eine Teufe von 95 m hatte. Bei den erheblichen Wasserzuläufen in den hiesigen Erzlagerstätten war es für die damalige Zeit eine große technische Leistung, das Wasser bis nach übertage zu heben.



Abteufgruppe am Eichelberg

Unterhalb der untersten Sohle erkennt man, dass die damaligen Bergleute noch Erz erbohrt haben, da sie möglicherweise die Wasserhaltung nicht mehr bewältigen konnten. Diese Restermengen wurden übrigens Mitte der Siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts von den Abbauen des Unteren Lagers aus durch einen Aufbruch erschlossen und abgebaut. Dabei konnte in alten Strecken noch Werkzeug wie Schlägel und Eisen aus der damaligen Zeit gefunden werden. Auf den Hügeln oberhalb der Tafel, deren Böschung heute mit Bäumen bewachsen sind, standen die beiden Hauptschächte mit den Gebäuden.

17

Wenn Sie den Weg linkerhand hochgehen, kommen Sie auf den Schachtplatz. Der Bergbaupfad führt dann auf dem Weg hier rechts weiter zu der Erzhülle, die Sie auf dem Grubenriss sehen. Dieser Bereich des Bergbaus dürfte der älteste am Eichelberg sein. In dem Wald oberhalb der Erzhülle sind unzählige Spuren des Bergbaus vorhanden. Hier war das Erz oberflächennah abgelagert und der Bergbau fand zunächst durch oberflächennahe Grabungen statt. Erst später wurden tiefere Schächte geteuft. Mitten in dieser Erzhülle, als diese noch nicht durch die Abbaueinwirkungen entstanden war, stand auch ein Schacht, wie ein weiterer, noch älterer Grubenriss Ende der Sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts belegt.

18

Auf dem Gelände oberhalb dieser Stelle, das leider nicht betreten werden kann, da es noch Werksgelände ist, stand der Schacht Eichelberg. Er wurde von 1964 bis 1967 bis auf 140 m Teufe niedergebracht. Er wurde mit einer doppeltrümmigen Gestellför-

deranlage ausgerüstet, d. h. dass die Förderwagen nach übertage gefördert und dort mittels einer Kippvorrichtung entleert wurden. Das Erz gelangte über eine Brech- und Siebanlage und einer Bandanlage zum Erzbunker, der an dieser Straßeneinbuchtung stand, an der Sie jetzt stehen. Das Erz wurde mit LKW's zur Hütte transportiert. Die Übertageanlagen, die heute noch zum Teil stehen, bestanden aus Fördermaschinenhaus, Schachanlage mit Brech- und Siebanlage, Bandanlage und Bunker, sowie Kauengebäude mit Büro und Werkstattgebäude. Bei der Auffahrung des Zugangs zur geplanten Pumpenkammer untertage ereignete sich 1972 nach Sprengungen ein Wassereinbruch. Die Belegschaft konnte sich rechtzeitig nach übertage in Sicherheit bringen. Da zu diesem Zeitpunkt noch keine Pumpen für die Wasserhaltung installiert waren, stand die Grube aber innerhalb kürzester Zeit bis zum Grundwasserspiegel bei 20 m unterhalb der Tagesoberfläche unter Wasser. Die Grube war, wie der Bergmann sagt, „abgesoffen“. Es handelte sich um Wasser aus dem unerschöpflichen Reservoir des oberpfälzer Karstes. Nach nachträglichen Berechnungen brachen dabei Wassermassen von 270 m³ je Minute in die Grubenräume ein. Durch aufwändige Bohr- und Verpressmaßnahmen von übertage aus konnte die Einbruchsstelle abgedichtet und die Grube mittels einer im Schacht eingelassenen Tauchpumpe leergesaugt werden. Als Wetterloch und zweiter Ausgang für die Belegschaft wurde ein Wetterbohrloch mit einem Durchmesser von 0,8 m gebohrt. Das Wetterbohrloch stand rechts hinter Ihrem Standpunkt, wo noch heute die Einzäunung zu sehen ist. Die Grube förderte dann ab 1974 Erz. Durch einen Aufbruch gelangte man vom Unteren Lager aus auch in die bereits erwähnten Restvorräte des Oberen Lagers, die die alten Bergleute 1879 nicht mehr abbauen konnten. Diese Restvorräte wurden dann abgebaut. Auf Grund der immer billiger werdenden Auslandserze, die zudem noch höhere Eisengehalte vorweisen, konnte die Grube Eichelberg bald nicht mehr zu konkurrenzfähigen Preisen Erz abbauen. Sie wurde deshalb 1977 stillgelegt, obwohl noch Erzvorräte in ausreichender Menge vorhanden waren. Schacht und Wetterbohrloch wurden verfüllt – und damit endete ein fast 1.000-jähriger Bergbau in Sulzbach-Rosenberg.

18a

Hier bietet sich Ihnen nun die Möglichkeit zum Abstecher nach Siebeneichen zur Einkehr ins Gasthaus Kreiner.

Auf dem Gelände der ehemaligen Flick-Villa (früher Wohnsitz des Großindustriellen Friedrich Flick) ist ein Stollen in den Malmkalk aufgefahren. Dieser Stollen hat zwar nichts mit dem eigentlichen Bergbau zu tun, sondern wurde von Bergleuten als Luftschutzstollen angelegt. Sie bekommen aber hier ein Gefühl vermittelt wie es in den Strecken der hiesigen Gruben ausgesehen haben mag. Einiges Gezähe, das Werkzeug der Bergleute, vermittelt Ihnen einige Eindrücke des Berufes eines Bergmanns.

Auf dem Weg zum Parkplatz kommen Sie dann am Eingang zur früheren Grube St. Anna vorbei. Sie können den Förderturm und die ehemaligen Gebäude der Grube sehen. Heute beherbergen die Bauwerke eine Außenstelle der Industrie- und Handelskammer Regensburg mit Ausbildungszentrum.

Noch eine Empfehlung:

Besuchen Sie unser Stadtmuseum in der Neustadt. Neben vielen anderen für Sie interessanten Ausstellungsstücken werden Sie hier noch vieles über den Bergbau in der herzoglichen Bergstadt Sulzbach-Rosenberg erfahren.

Ein herzliches „Glückauf“ allen Wanderern auf dem Sulzbacher Bergbaupfad!

Ein herzliches Vergelt's
Gott richten wir an die
Autoren dieser Broschüre.

Herr Bergwerksdirektor
Eugen Kirschock und
Herr Bergassessor
Wolfram Koslar stellten
den Ihnen vorliegenden
Text zusammen.

Als ehemalige leitende
Mitarbeiter in den Sulz-
bacher Gruben stellten
sie ihr umfangreiches
Wissen zur Verfügung.

*Durchbruch Förderstrecke
St.-Anna - Schacht Juli 1962*





Festzug anl. 75-jährigen Bestehen des Bergknappenvereins (Sept.1962)

**Sollte Ihr Interesse an der Pflege
der bergmännischen Tradition
geweckt worden sein, dann
wenden Sie sich bitte an:**



**Tourist-Info | Kulturwerkstatt
Luitpoldplatz 25
92237 Sulzbach-Rosenberg
Telefon (09661) 510 110**

